

Vortrag Hans Peter Bühler, Nürtingen. 13.9. 2020

Julius Kornbeck: Zum Gedenken des 100. Todestag 3.5.1920

### Hölderlin und Kornbeck

Auch wenn diese beiden Söhne Nürtingens sich nicht mehr gekannt haben, so erlaube ich mir doch heute eine Brücke zwischen den beiden zu schlagen.

Ihr lieblichen Bilder im Tale,  
Zum Beispiel Garten und Baum  
Und der Steg, der schmale ,  
der Bach zu sehen kaum,  
Wie schön aus heiterer Ferne  
Glänzt einem das herrliche Bild  
Der Landschaft, die ich gerne  
Besuch in Witterung mild.

Der Spaziergang im Auszug

Fr. Hölderlin, nach 1820 im Turm geschrieben.

Mir fallen dazu unzählige Bilder von Kornbeck ein:

Er, der kaum etwas Schriftliches hinterlassen hat, hat in Öl auf Leinwand große Poesie geschaffen.

Kornbeck hat in seinen Bildern oft Brüche, die auf den Betrachter als nicht ganz harmonisch oder unvollendet wirken. Waren sie gewollt, oder nur Ausdruck seiner Phantasie und inneren Freiheit?

Er brauchte nicht das Vollendete, Gefühlsüberschwängliche der Romantiker.

Das waren seine Lehrer und er hatte auf frühen Bildern das auch zu imitieren versucht.

Spätestens als er 1885 „sein Schlöble“ in Oberensingen bezieht hat er sich davon verabschiedet.

In dieser Landschaft wird er zum Pantheisten, der Baum, die Wiesen, der Bach, die Himmelsgebilde, mit ihnen wird er eins und sie scheinen seine stillen Freunde zu sein, denen sich ganz anvertraut.

Was ihm nicht wichtig erscheint bleibt verschwommen. Menschen sind oft nur skizzenhaft angelegt, dagegen werden große Bäume phantastisch ausdifferenziert.

Ähnliches findet man bei Hölderlin auch, die Brüche, die ungereimten Zeilen mit Bildern, die sich vereinen und doch so vieles offen lassen. Ein Suchen nach dem inneren Ausdruck und nicht dem Schema seiner Zeit Entsprechendes.

Jeder der beiden lässt sich als Freigeist seiner Zeit verstehen, gewollt eigen-sinnig und das umgeben von Konventionen, die sie beide nie glücklich gemacht hätten.

Die Bilder Kornbecks galten als Inbegriff des schwäbischen Impressionismus. Sie sind in Zeiten der Industrialisierung entstanden, die Menschen empfanden eine Sehnsucht nach ländlicher Idylle. So kamen sie zu großer Beliebtheit. Soweit es uns überliefert ist haben die Leute, die sich ein Bild von Kornbeck leisten konnten ihre Bilder ein Leben lang wie treue Freunde geschätzt.

Ein Beispiel dafür sind die beiden erst vor einem Jahr aus Vancouver Canada zurückgekehrten Bilder, die jetzt im Kornbeck -Zimmer zu sehen sind. Oft war es aber auch die persönliche Erinnerung an den Maler, den sie als Kinder in der Landschaft sahen und zu ihm kommen durften. Nicht selten waren seine Bilder auch die Bezahlung für Dienstleistungen in seinem Schloßle.

Dieses herrschaftliche Haus war ein Ort der Kunst und des Mäzenentums; hier wirkte seine Frau Josephine.

Es gab einige junge Männer, die hier Unterschlupf und später auch eine Ausbildung finanziert bekamen.

Hier sei Fritz Kull, ein Waisenkind aus Stuttgart, Wilhelm Wiethüchter oder Gustav Kemmner, der jung verheiratet mit seiner Frau hier wohnen konnte beispielhaft erwähnt.

Nachdem Kornbeck am 3. Mai 1920 an den Folgen eines Hirnschlags im Schloßle verstarb, stiftete seine Frau 1921 den ersten Kornbeck-Brunnen mit der Aufschrift: „Angedenken an das Schöne ist das Heil der Erdensöhne“, ein Spruch Goethes. Dies mag ein Wahlspruch ihres Mannes Julius gewesen sein, der sich stets freireligiös und nicht kirchlich versand.

Hier lagerten hunderte von Bildern, die Frau Professor nach der Währungsreform 1924 noch einmal in die Lage versetzen sollten, wieder ein Barvermögen aufzubauen, das ihr Zinseinkünfte verschaffte, so die mündliche Überlieferung aus der Familie. Es ist auch ein offenes Geheimnis, dass viele seiner Bilder nicht von ihm sondern von ihr signiert wurden.

Bei meiner Arbeit als Restaurator ist mir kürzlich das Bild mit dem Titel Nürtinger Friedhofkapelle in die Hände gekommen. Dort fand ich am unteren Rand zwei Fingerabdrücke von Julius Kornbeck, ungewollt das Original des Malers. Ich habe es heute zur Ansicht mitgebracht. In Wirklichkeit ist es die Oberensinger Kirche mit blühenden Obstbäumen im Garten des vorderen Schlossgartens.

Ein Blick auf seine Bilder:

Wenn er Menschen porträtierte waren das meist seine Dienstmägde, keine hohen Herrschaften.

Bei den unzähligen Schafsbildern sind oft seine eigenen Schafe Pate gestanden. Die Kühe auf der Weide, unter Bäumen oder im Wasser durchziehen seine gesamte Schaffenszeit. Heuwägen mit Ochsen, Ähren lesende Bauersleute und spielende Kinder bevölkerten viele Bilder.

Der Neckar gesäumt von alten Bäumen, der Hohenneuffen, Nürtingen, die Stadt, der Blick aus seinem Fenster, oder die vielen alten Häuser seiner Zeit, nicht die Herrschaftlichkeit eines Stuttgarter Schlosses stellt er dar.

Er dokumentierte was er empfand, nicht exakt was er sah. Oft blieben die Bilder „nur“ Skizzen.

Hier in seinem Park, der als „naturnaher Garten“ wucherte malte er und wurde eins mit der Natur. Das Ufer von Neckar und Aich wurde ihm zur Heimat.

Wenn sie nachher die Möglichkeit haben sich im Kornbeck-Zimmer umzuschauen, können sie die Bilder auf sich wirken lassen. Zu großartigen Interpretationen seiner Bilder hat sich Kornbeck zeitlebens nicht hinreißen lassen.

Er ließ sich nicht von Konventionen verbiegen oder von dem Establishment einnehmen. Eigenwillig, wie er war, fand er seine Freunde und Bewunderer in den Kindern, denen er sich mit Humor und Muse stets verbunden fühlte.  
Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.